

NELE-23 Sommer der Gemeinschaft

Mein persönlicher Rückblick

Inhalt

1. Erlebnisse, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen	2
2. Würde ich es wieder tun?	2
3. Zusammenkünfte / Redekreise	5
<i>Mein Fazit</i>	8
4. Dinge gestalten	8
<i>Mein Fazit</i>	10
5. Die/Der Einzelne	10
<i>Mein Fazit:</i>	12
6. Geld	12
<i>Mein Fazit</i>	14
7. Gegenseitige Wertschätzung / Energieausgleich	15
<i>Mein Fazit</i>	17

1. Erlebnisse, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

Ich blicke auf ein tolles 3/4 Jahr NELE-23 zurück. Obwohl das Projekt selbst nur ein halbes Jahr ging, startete es für mich schon Anfang Januar 2023 mit den Vorbereitungen.

Sie begannen mit dem Ausbau des Gartenhauses und endeten schon mitten im Projekt mit der Fertigstellung der Jurte.



Meine Gedanken zeigen nur meine ganz persönliche Sicht und geben nicht die Meinung bzw. Wahrnehmung der Mitglieder des Gemeinschaftsprojektes NELE-23 wieder.

Alle Teilnehmer an dem Projekt sind herzlich eingeladen ihre ganz persönlichen Eindrücke, Erfahrungen und Schlussfolgerungen aufzuschreiben. Das Ergebnis könnte ein umfassender Rückblick und ein Ausblick für weitere Forschungs- und Entwicklungsfelder sein.

2. Würde ich es wieder tun?

Würde ich es wieder tun, also wenn ich es noch einmal entscheiden müsste, ein halbes Jahr einen Experimentierraum für Gemeinschaft zu ermöglichen und selbst dort wohnen?

Ja zu 100%. Die Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse sind von unschätzbarem Wert für mich.

Ich komme mir vor wie ein Teenager der von der Liebe träumt. Er macht sich die tollsten Vorstellungen, macht sich Sorgen ob er der Sache gewachsen ist usw. usw. Und irgendwann kommt sie dann, die erste Liebe. Und selbst wenn sie nur kurz andauert, danach ist alles anders.

Nicht nur das man erwachsen wird, man weiß auch was real ist und was nur eine romantische Vorstellung war. Man kann die schönen und die schwierigen Dinge plötzlich viel realistischer einschätzen.

Wenn ich diesen Vergleich heranziehe bin ich, was das Thema Gemeinschaft betrifft, erwachsener geworden. Vielleicht bin ich noch nicht ganz erwachsen, weil ich noch nicht längere Zeit in einer Gemeinschaft gelebt habe. Aber ich hatte zumindest einen „one night stand“.

Viele Befürchtungen sind nicht eingetroffen und viele Vorstellungen wie es werden würde bewahrheiteten sich nicht. Jedoch wurde mir schon kurz nach Beginn des Projektes klar, ich will in eine Gemeinschaft!



Es waren dies kleinen Momente der Menschlichkeit. Diese Verbindung zwischen Menschen, wie sie in unserer scheinbar modernen Welt kaum noch stattfinden. Dinge die in unserer Geschichte, ja selbst noch bei unseren Eltern und Großeltern Normalität waren.

- Man kommt abends nach Hause und plötzlich ist da schon jemand dabei zu kochen. Man kommt ins Gespräch und hilft ein bisschen. 10 Minuten später sitzen 8 Leute am Tisch und essen gemeinsam Abendbrot.



- Irgendein Problem macht mir zu schaffen und da sind plötzlich viele Menschen die ich ansprechen kann. Da passt immer einer oder eine.



- „Du... René hat Kuchen gebacken, er steht im Ofen“ ...was für ein toller Satz!



- „Hast Du Lust eine Tasse Kaffee zu trinken, ich habe gerade welchen gekocht“ ...auch ein toller Satz!

- „Hat jemand Lust in die Spree zu springen“ Und dann fahren wir zu fünft mit klapprigen Fahrrädern zum Strand. Ein Gefühl als wäre man Teenager stellt sich ein.
- Oder diese fast schon magischen Momente, wie ich sie z.B. an irgendeinem späten Abend erlebt habe. Ich gehe aus dem Gartenhaus ins Haupthaus und alles ist dunkel. Ich komme in den Gemeinschaftsbereich und merke, dass da 2 Bewohner auf der Couch zusammengekuschelt sitzen und miteinander reden. Es sind zwei Bewohner die sonst in der großen Stadt allein leben. Beide trennen über 20 Jahre, hier geht es nicht um Liebe im partnerschaftlichen Sinn. Hier geht es um körperliche Nähe und Zuwendung von Menschen in einer ganz natürlichen und völlig platonischen Weise.
- Die Redekreise am Sonntag. Wie toll wäre es, wenn alle Menschen diese Erfahrungen machen könnten!

Alles ist gut in diesen Momenten. Es ist einfach richtig was da passiert. Ein Gefühl, dass ich in unserem Alltag außerhalb von Gemeinschaften so vermisse.

Es liegt in unserer Natur in Verbindung mit anderen Menschen zu leben. Ich möchte Wege suchen, dies wieder in unser Leben zu bringen und vor allem möchte ich es in mein eigenes Leben bringen!

3. Zusammenkünfte / Redekreise

Eine Gemeinschaft lebt vom Austausch. Wie in jeder Form von Beziehung geht es nicht lange gut, wenn man nicht miteinander redet.

Im Vorfeld von NELE-23 haben wir uns ausgemalt, wie wir zu allen möglichen Themen Redekreise halten, uns mehrmals in der Woche treffen. Die Kreise wollten wir von einem externen Coach o.ä. moderieren lassen.

Im Alltag von NELE-23 mussten wir jedoch schnell erkennen, dass die gemeinsamen Treffen nicht einfach passieren. Jeder hat seinen Alltag. Die eine kommt spät nach Haus, die andere früh. Der eine muss sich nachmittags um sein Kind kümmern, der andere geht zum Sport usw. usw.

Einen Termin zu finden, an dem alle können, ist wirklich schwer. Bei NELE-23 war es am Ende der Sonntagvormittag für 2 Stunden.

Die Treffen waren immer sehr wertvoll und voller besonderer Momente. Erst im Kreis wird jeder/jede Einzelne sichtbar. Erst im Kreis hat die einzelne Person Raum.

Plötzlich merkt man, dass es einem Mitglied der Gruppe überhaupt nicht gut geht. In vielen Lebensjahren hat sie gelernt ihr Befinden nicht nach außen zu tragen. Im Redekreis zeigt es sich dann, zum Glück!

Im Kreis kommen die „Dinge auf den Tisch“, die Mitglieder öffnen sich, weil der Raum dafür da ist.

Im Kreis entsteht Verbindung. Vielleicht ein Grund, dass es uns in unserer eckigen Welt so schwerfällt echte Verbindung zu anderen Menschen herzustellen.

Dies zeigt sich auch, als wir die Redekreise mit Fertigstellung der Jurte dort abhalten. Alle sind begeistert von der Atmosphäre in der Jurte. Dieser runde Raum, fast direkt auf der Erde mit der Glaskuppel zum Himmel, ist einfach großartig. Die im Kreis sitzende Gruppe findet sich im umgebenden Raum wieder. Alles fühlt sich noch natürlicher an.



Die Redekreise sind wunderbar und wichtig. Jedoch wird mir bewusst, dass man in 2 Stunden am Sonntag keine Gemeinschaft zusammenhalten kann. In der Regel sind die 2 Stunden rum, wenn jede/jeder Raum bekommt kurz über seine Gedanken, Gefühle und Empfindungen zu sprechen und wir im Anschluss ein wichtiges Thema besprechen.

In einer Gemeinschaft auf Zeit, wie bei NELE-23 mag das OK sein. In einer Gemeinschaft in der sich Menschen auf Dauer zusammenfinden wird das nicht ausreichen.

Es gibt so viele Themen über die man sich abstimmen muss:

- Ordnung
- Ruhezeiten
- Besucher
- Aktuelle Konflikte
- Einkäufe und Beschaffungen
- Gemeinsame Projekte/Baumaßnahmen etc.

- Umgang mit Fahrrädern und Autos
- Nutzung von Werkstätten und Lagerräumen
- Der Garten
- Spiritualität
- Nutzung der Gemeinschaftsräume
- Die Gemeinschaftskasse
- Feste und Aktivitäten
- Kontakt mit Interessenten und Partnern
- usw. die Liste erscheint fast Endlos



Erfahrungen aus bestehenden Gemeinschaften zeigen relativ einheitlich, dass die Gesprächsrunden ein zentraler Punkt sind und das es eher um ganze Tage als um Stunden geht.

Mir wird bewusst, dass es weniger um das gegenseitige Verständnis geht, ob und mit welcher Dauer Redekreise stattfinden sollten. Es geht eigentlich um Zeit und Commitment, also darum ob ich bereit bin zu meinem „Ja ich will das“ auch zu stehen.

Es ist so leicht zu sagen „sonst immer, aber heute braucht meine Mutter Unterstützung“, „habe ich ein wichtiges Meeting“, „muss meine Katze zum Tierarzt, mein Projekt erst fertig werden“, „komme ich erst um 20:00 nach Hause“ usw. usw.

Die Redekreise in einer Gemeinschaft sind das wichtigste Meeting überhaupt. Aber man bekommt keinen Ärger mit der Chefin, wenn man nicht erscheint. Es ist auch nicht ungünstig fürs Projekt und die Karriere. Es hat keine Konsequenzen, wenn man mal absagt.

Im Grunde ist es wie außerhalb einer Gemeinschaft, das zentrale Problem von vielen Paaren und Familien. Wir reden zu wenig und erkennen es oft erst, wenn es schon zu spät ist. Wir gehen dann vielleicht zu Paarberatung oder zum Paartherapeuten. Und was machen wir dort? Wir fangen endlich wieder an zu reden. Im besten Fall finden wir zu einer guten Redekultur und ausreichend Austausch zurück und die Beziehung kann heilen.

Mein Fazit

Eine Gemeinschaft braucht eine Zeit für gemeinsamen Austausch aller Mitglieder z.B. in Redekreisen. Dafür würde ich etwa 6-8 Stunden pro Woche oder 3 Tage je Monat (ein Wochenende) als notwendig einschätzen.

Für diese Treffen braucht es ein klares Commitment jedes einzelnen Mitgliedes der Gemeinschaft. Wird diese Ziel nicht erreicht, muss die Gemeinschaft wirksame Konsequenzen finden, die im letzten Schritt auch den Ausschluss aus der Gemeinschaft einschließen sollten.

4. Dinge gestalten

Was ist ein Ding? In diesem Fall geht es um Aktivitäten die über den gesetzten Rahmen hinaus durch die Bewohner initiiert werden

Im Vorfeld von NELE-23 hatten wir großes vor. Wir wollten Feste feiern, gemeinsam Musik machen, Meditieren, Workshops organisieren, einen oder mehrere Tage der offenen Tür für die Nachbarschaft, den Garten anlegen, einen zweiten Sitzbereich hinten im Garten anlegen, eine Außenküche bauen, vielleicht sogar eine Sauna und und und.



Im Rückblick ist einiges passiert. Wir haben ein spontanes und zwei organisierte Feste gefeiert. Eines zur Einweihung der Jurte und eines zum Abschluss des Projektes. Wir haben einen Teil des Gartens umgestaltet und Hochbeete angelegt und auch ganz ordentlich geerntet. Wir haben 2 Gemeinschaftsfahrräder hergerichtet. Und sicherlich sind noch viele andere kleine Dinge passiert. Dennoch ist es nur ein kleiner Teil, gemessen an den Ideen im Vorfeld.

Es spielt hierbei sicherlich eine Rolle, dass die Bewohner nur Bewohner auf Zeit waren, dass ihnen das Grundstück nicht gehört, und sie auch keine Möglichkeit hatten, Dinge langfristig zu planen und vorzubereiten.

Es sind allerdings auch wenig andere Dinge entstanden, die im gesetzten Rahmen möglich gewesen wären.



Wenn ich unterstelle, dass jeder Bewohner eine gewisse Zeit pro Tag oder Woche eingeplant hat. Und sei es dafür, um an Angeboten teilzunehmen. Dann frage ich mich, weshalb diese Zeit/Energie sich nicht wie erhofft entfalten konnte.

In einigen Gesprächen kam sinngemäß zum Ausdruck „Ich würde ja gern, aber ich weiß nicht was“.

Sicherlich wirkt sich hier negativ aus, dass wir nur 2 Stunden je Woche als Gemeinschaft zusammenkamen und dort auch wenig Raum für Neues war, da es immer aktuelle Themen gab für die die Zeit kaum reichte.

Mir scheint aber auch die Fähigkeit selbstwirksam zu werden und neue Dinge zu kreieren und anzugehen, ist nicht für alle Mitgliedern der Gemeinschaft selbstverständlich.

Wir leben in einer Welt die weitgehend vorgefertigt ist. Man bucht einen Kurs, geht zu einer Veranstaltung, einem Workshop usw. Alles ist fertig. Ich muss mir nur das was ich suche aus einem bunten Blumenstrauß aussuchen und alles ist erledigt.

Vielleicht ist es so, dass die Fähigkeit zur Gestaltung und Durchführung von Aktivitäten in einer Gemeinschaft entwickelt und eine entsprechende Kultur gefördert werden müssen.

Mein Fazit

Eine Gemeinschaft sollte sich sehr frühzeitig und dann fortlaufend klar werden, welche Dinge außerhalb des normalen Alltags in der Gemeinschaft stattfinden sollen.

Dabei sollte den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben werden, in diese Selbstgestaltung hineinzuwachsen. Nicht jeder traut sich zu, einen Workshop oder ein Fest zu organisieren.

Die Sorge bloß gestellt zu werden mit mangelnden Fähigkeiten, oder einfach etwas falsch zu machen, oder das Gefühl jemand anderes aus der Gemeinschaft kann es besser, hemmt viele Menschen daran aktiv zu werden und mutig Neues auszuprobieren.

Eine Gemeinschaft sollte den Rahmen und die Struktur, also die Ressourcen, Abläufe und Zuständigkeiten, zur Verfügung stellen und es nicht dem Zufall überlassen.

5. Die/Der Einzelne

Ich habe im Gemeinschaftskompass gelesen, dass es sinngemäß wiedergegeben, in einer Gemeinschaft ein Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen des Einzelnen und denen der Gemeinschaft geben sollte.



Nele-23 war zwar von einem Gemeinschaftsgedanken geprägt, da es aber nur sehr wenige feste Regeln gab, entstanden auch keine großen erkennbaren Beschränkungen für jeden Einzelnen.

Allerdings bezieht sich das nur auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Mitgliedes, solange sie nicht in Zusammenhang mit der Gemeinschaft standen. Wenn z.B. eine 3 Tage wegmusste, hat sie es einfach gemacht. Wenn jemand Fleisch, Fisch oder was auch immer essen wollte, hat er es einfach gemacht. usw.

In Situationen in den die Bedürfnisse des Einzelnen durch die Gemeinschaft berührt waren, wurde es komplizierter. Einige Konflikte wurden durch die individuellen Stärken einzelner Mitglieder aufgelöst. Besonders empathische Menschen z.B., erkennen Probleme eher und haben oft die Fähigkeiten diese auch gemeinsam mit den Betroffenen zu lösen. Älter Menschen haben auch oft diese Gabe und wirken durch ihre Aura ausgleichend.

Am Thema Ordnung und Sauberkeit z.B. können sich aber ganz schnell Spannungen aufbauen, die sich in der Regel nicht durch Einzelne auflösen lassen. Wenn der eine es ganz ordentlich möchte und die andere das als steril, unpersönlich und altmodisch empfindet, ist es nicht mehr so einfach.

Bei NELE-23 blieben sicherlich einige potentielle Konflikte im Verborgenen oder sie haben sich nicht hochgeschaukelt, da viele Mitglieder nur 2-3 Wochen da waren und sich ein Problem über solch kurze Zeiträume noch aushalten lässt.

Dennoch gab es einige Situationen die das Projekt an seine Grenzen brachten. Wenn sich z.B. junge Mitglieder von den älteren nicht einbezogen, mitgenommen oder schlicht nicht zugehörig fühlen, erzeugt das enorme Spannungen die im schlimmsten Fall im Rückzug, d.h. Verlassen des Projekts münden.

Wenn Menschen „Wunden“ mit sich tragen die durch bestimmte Ereignisse getriggert werden, ist eine junge Gemeinschaft schnell überfordert, da die Reaktion der betroffenen Person im Verhältnis zum Ereignis unverhältnismäßig erscheint.



Auch hier ist die Bedeutung der Redekreise gar nicht hochgenug einzuschätzen. In einem Redekreis finden solche Konflikte Raum, und der oder die Einzelne wird mit Ihren Besonderheiten sichtbar.

Mein Fazit:

Es ist offenbar existenziell für eine Gemeinschaft, dass der oder die Einzelne sich in einer Gemeinschaft wahrgenommen fühlt, und die eigenen Bedürfnisse Beachtung finden.

Anderen falls droht der Rückzug und letztlich der Verlust der Person für die Gemeinschaft.

Sicherlich sind Redekreise und eine gute Redekultur wichtiger Bestandteile einer Lösung dieser Aufgabe. In wesentlichen Teilen bleibt dieser Bereich aber „Forschungsobjekt“. In weiteren Projekten und im Austausch mit anderen Gemeinschaften gilt es gute Instrumente und Strukturen für diesen Punkt zu finden.

6. Geld

NELE-23 war bezüglich des Geldes recht klar aufgestellt. Jedes Mitglied zahlte eine Miete und in dieser Miete war die Nutzung des eigenen Quartiers (Zimmer, Gartenhaus, Camper, Jurte oder Zelt) inklusive Betriebskosten und des gesamten Grundstückes bezahlt.

Alle weiteren Ausgaben wurden in der jeweilig anwesenden Gruppe besprochen und spontan geregelt.



Insofern stellt NELE-23 sicherlich einen Sonderfall dar, da in dem meisten Gemeinschaften in irgendeiner Form alle Ausgaben, also auch die für Gebäude etc. thematisiert werden müssen.

Im Alltag sind mir im gesamten Projektzeitraum keine größeren Geld-Konflikte aufgefallen.

Sicherlich half hier auch, dass die Beschaffung der Lebensmittel nicht zentral erfolgte. Die Gruppe hatte sich recht früh darauf verständigt, dass jeder das einkauft was er/sie denkt und in einer Menge die im Wesentlichen dem entspricht was er/sie auch ist. In einen Gemeinschaftskühlschrank kam dann was alles essen können und in einen zweiten Kühlschrank die Dinge die man selbst essen möchte.

Auch Feiern und kleine Events, wie z.B. Gartenprojekte, liefen weitgehen intuitiv ab. Günstig wirkte sich hier auch aus, dass sich ein Teil der Teilnehmer schon vor dem Projekt kannten und damit eine Vertrauenskultur herrschte.

Im Miteinander wurde jedoch deutlich, dass die einzelnen Mitglieder doch einen sehr unterschiedlichen Umgang mit Geld haben.

Naheliegend ist, dass die Verfügbarkeit von Geld einen Einfluss darauf hat wie freizügig man damit umgeht. Mitglieder mit wenige Einkommen oder Vermögen rechnen verständlicher Weise oft schneller nach oder fragen wie ein Preis zustande kommt.

Was mir auch auffiel ist, dass es offensichtlich sehr unterschiedliche Sichtweisen zu Geld und Gerechtigkeit gibt.

Für manche ist logisch und klar, dass finanzielle Werte ausgeglichen werden. Also z.B., wenn ich einen Raum nutze muss ich Miete zahlen. Wenn ich ein Bier aus dem Kasten nehme und es mir nicht geschenkt wird, muss ich es bezahlen.

Aber was ist, wenn ein Mitglied z.B. von einem Freund einen Kasten Bier geschenkt bekommt.

Einige Menschen sind dann möglicherweise der Ansicht. „Wenn er es geschenkt bekommen hat, muss ich auch nichts dafür bezahlen“. Das kann man natürlich so sehen. Allerdings nur, wenn der dem der Kasten Bier geschenkt wurde, es genau so sieht. Anderenfalls entsteht ein Konflikt, der oft nicht thematisiert wird, und im Beispiel dazu führen kann, dass der Beschenkte den Kasten in sein eigenes Zimmer stellt und alleine trinkt. Er hat vielleicht seinem Freund einen Gefallen getan und dafür Kraft und Zeit verwendet. Als Dank hat er den Kasten Bier bekommen.

Hier wird der Bereich „Energieausgleich“ tangiert. Aus der Erfahrung des Projektes habe ich diesem Teil ein eigenes Kapitel gewidmet.

Als Eigentümer des Grundstückes, hatte ich bezogen auf Geld eine klare Sonderstellung. Alle größeren finanziellen Risiken und Chancen lagen bei mir.

Auch ich hatte einige Male das Gefühl und wurde auch offen damit konfrontiert, dass doch alles schon da wäre, das Haus, Grundstück, Werkstatt usw. usw. , warum man unbedingt dafür bezahlen müsste. Wenn die Jurte z.B. frei war haben Mitglieder aus anderen Quartieren in der Jurte geschlafen.



Es war auch für mich in Ordnung. Interessant war nur, dass niemand auf die Idee gekommen ist, dass die Jurte ja für ziemlich viel Geld neu gebaut wurde und sie zudem bei Anmietung auch mehr kostet als die anderen Unterkünfte.

Vermutlich ist es ähnlich wie beim Mietwagenverleih ein „Upgrade“ auf die nächste Fahrzeugklasse zu bekommen. Man freut sich und nimmt es mit. Das ist verständlich und richtig, nahezu jeder würde es so machen.

Es gibt auch Menschen die der Meinung sind, wenn etwas da ist, kann man es auch nutzen, es ist ja da. Das Gefühl dafür bezahlen zu müssen stellt sich erst ein, wenn man das was man haben will sonst nicht bekommt.

Durchaus nachvollziehbar ist auch der Ansatz, dass wenn Diejenige oder Derjenige so viel besitzt bzw. Geld hat, ist total ungerecht, wenn ich der oder dem jetzt auch noch mein Geld gebe.

Mein Fazit

Menschen haben sehr unterschiedliche Sichtweisen auf Geld. Alle sind richtig. Nur weil es eine gesellschaftlich etablierte Sicht „man muss für alles bezahlen“ gibt, heißt das nicht, das eine Gemeinschaft danach leben muss.

Es ist aber vermutlich existenziell für jede Gemeinschaft, dass zum Thema Geld verbindliche Vereinbarungen getroffen werden, die für jedes Mitglied transparent sind, und zu denen es zugestimmt hat.

Diese Klarheit ist besonders wichtig um Mitgliedern die über finanzielle Möglichkeiten verfügen das Vertrauen zu geben, dass Sie ihr Geld in die Gemeinschaft einbringen können.

7. Gegenseitige Wertschätzung / Energieausgleich

Ein Thema das mir vor NELE-23 nicht so präsent war, ist die Frage wie geht man damit um, wenn jemand in die Gemeinschaft etwas einbringt, Zeit, Energie (Kraft) oder Ressourcen bis hin zu Geld. Über Geld gibt es ein eigenes Kapitel, deshalb soll es hier mehr um die anderen Dinge gehen.



Ein Beispiel:

Ein Mitglied bringt ein kaputtes Fahrrad vom Straßenrand mit, repariert es, und stellt es der Gemeinschaft zur Verfügung.

Es hat das Fahrrad 4 Km in die Gemeinschaft geschoben und dann noch 3 Stunden in der Werkstatt zugebracht, Vorher hat das Mitglied noch ein Rücklicht, einen Fahrradschlauch und eine Glühbirne besorgt. Das Geld hat es einfach 'aus der Tasche' bezahlt, „keine große Sache“. Abends beim Essen sagt es, dass es ein neues Fahrrad gibt, dass alle gern nutzen können.

Was könnte passieren:

Beim Abendessen, sagen einige Mitglieder „Ach schön danke!“. Einige Tage später steht das Fahrrad mit einem Platten und kaputtem Licht im Schuppen. Vielleicht sagt sogar ein Mitglied „Du das Licht geht nicht mehr, und hinten hält die Luft nicht“.

Was ist jetzt mit den 4-6Stunden Zeit und dem Geld welches Der- oder Diejenige die das Fahrrad besorgt aufgewendet hat? Hinzu kommt dann auch noch eine „stille Verpflichtung“ das Fahrrad wieder zu reparieren usw.

Der Verdacht liegt nahe, dass dieses Mitglied der Gemeinschaft am nächsten Fahrrad, das er am Straßenrand stehen sieht vorbeifährt.

Die Gemeinschaft verliert Zeit, Kraft und Ressourcen eines Mitgliedes und kriegt es noch nicht einmal mit.

Ein anders Beispiel:

Zwei Mitglieder der Gemeinschaft sind an Gartenarbeit interessiert. Der Eine ist Gartenneuling, die Andere hat schon einige Jahre Erfahrung im Garten.

Der Neuling geht mit viel Elan an die Sache ran. Abendlang recherchiert er im Internet wie man die Arbeiten richtig ausführt und fährt sogar in eine Gartenausstellung. Im Garten dann, hat das andere Mitglied zack, zack schon viele Dinge umgesetzt.

Die Konfrontation mit dem Internetwissen des Anderen wird mit „ja ja, aber so wie ich es mache klappt am besten“ abgetan.

Der Neuling sucht sich einen kleinen Teil des Beets und pflanzt etwas selbst an. Da die Erfahrung fehlt dauert alles relativ lange.

Der Neuling hat etwa 100 Stunden in das Gartenprojekt eingebracht. Das Mitglied mit Gartenerfahrung etwa 50 Stunden.

Was könnte passieren:

Beider Mitglieder könnten sich untereinander nicht wertgeschätzt fühlen.

Das Mitglied mit Gartenerfahrung könnte denken „Ich mache hier alles alleine“ „Der andere ist mir keine Hilfe, denkt aber er kann alles besser“.

Der Neuling könnte denken „Das machen wir alles falsch, aber mir hört keiner zu“ usw. usw.

Nach außen hin, wird nichts sichtbar. Man merkt nur nach einer Weile, dass das Mitglied mit Gartenerfahrung sich zurückzieht und sagt „ihr wird die Gartenarbeit zu viel“. Die Gartenfreude bei dem anderen Mitglied kühlt auch deutlich ab.

Hier verliert die Gemeinschaft gleich mehrere Dinge. Einen gut bewirtschafteten Garten, das Gartenwissen des einen Mitgliedes und was fast am schlimmsten ist, es hemmt die Entwicklung des Mitgliedes das sich für Garten interessiert.

Man könnte noch unzählige Beispiele finden um das Thema zu verdeutlichen. Im Kern ist es aber immer das Gleiche. Wird für alle Beteiligten der Gemeinschaft sichtbar was jedes einzelne Mitglied in die Gemeinschaft an Zeit, Energie und Ressourcen einbringt?

In einer Paarbeziehung oder Familie sind die Dinge viel sichtbarer, weil man viel dichter zusammenlebt. Hinzu kommt, dass es dort oft eine klare Aufteilung gibt wer was macht.

Damit fehlen viele Konfliktfelder automatisch. Und trotzdem kommen viele Paare und Familien mit dem Thema Wertschätzung und Energieausgleich an ihre Grenzen.

Mein Fazit

Eine Gemeinschaft muss Möglichkeiten finden den Aufwand der einzelnen Mitglieder sichtbar zu machen, wertzuschätzen und einen strukturellen, also organisatorischen Energieausgleich sicherzustellen.

Dabei geht es nicht darum jede Stunde zu zählen oder jeden mitgebrachten Kuchen in Euro umzurechnen. Es geht darum, dass sich alle Mitglieder der Gemeinschaft gesehen fühlen und, dass die eingebrachte Energie in angemessener Form ausgeglichen wird.

Auch an dieser Stelle bleibt das „Wie“ ein Forschungsfeld für die nächsten Projekte.

Fortsetzung folgt ;-)